Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 64 (1959-1960)
Heft: 12

Artikel: Grundfragen der Koedukation
Autor: Stucki, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zusammenfassend sei festgestellt:

Im richtig verstandenen und richtig geplanten Gesamtunterricht verwirklichen wir die Gedanken des Arbeitsprinzips, die Forderung Pestalozzis nach der Betätigung von Kopf, Herz und Hand. Wir gestalten die heimatlichen Stoffe zum Erlebnis. Wir stellen die Kinder mit ihren täglichen Bedürfnissen und Anliegen, mit ihrem Spiel- und Tätigkeitsdrang in den Mittelpunkt des Unterrichts. Die Klasse bildet eine Art «Arbeits- und Lebensgemeinschaft». Wenn es uns gelingt, in diesem Geist zu unterrichten, Charakter, Verstand und Gemüt der Jugend zu bilden, ihr Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Zum Abschluß verweilen wir auf einer Tagebuchseite des Emmentaler Lehrers und Dichters Simon Gfeller und nehmen seine Aufzeichnung mit in unsere Berufsarbeit:

> Stoff und Methode sind schließlich nicht das Entscheidende in der Schulstube. Auf die Persönlichkeit des Lehrers kommt es an, auf seinen Charakter und Eigenwert und auf den Geist, der in der Schulstube herrscht. Alles andere ist wandelbar.

Annelies Dubach

Grundfragen der Koedukation*

Die Schrift bedeutet eine erfreuliche Bereicherung der umfangreichen Literatur zur Frage der Geschlechtermischung in der Schule. Der erste, sehr weit ausholende Teil befaßt sich mit der *Differenzierung der Geschlechter in Theorie und Wirklichkeit.* Der Verfasser trägt sorgsam zusammen, was im Laufe der Jahrhunderte über «das andere Geschlecht» (Simone de Beauvoir) gesagt worden ist. Im Namenregister begegnen wir vielen alten Bekannten: Bachofen, Helene Deutsch, Förster, Freud, Liepmann, Nietzsche, Cina Lombroso, J. St. Mill, Spranger, Weininger usw. Mathilde Vaerting, deren «Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib» seinerzeit unsere Gemüter in Unruhe brachte, wird sehr häufig zitiert. Aber auch Autoren, die sich erst in unseren Tagen einen Namen gemacht haben wie der Amerikaner Risman (The lonely crowd) und der Deutsche Schelsky (Soziologie der Sexualität) werden beigezogen. Eine gründliche, aufschlußreiche Arbeit!

Sicher besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Grundauffassungen von den Geschlechtsunterschieden und der Einstellung zum Koedukationsproblem. Wer vor allem das *Trennende* betont, wem es um «Ewigkeitswerte», um «gottgewollte Verschiedenheiten» geht, der wird die weibliche Eigenart auch in besonderen *Mädchenklassen* zu pflegen wünschen. Wem aber das rein *Menschliche* im Vordergrund steht, von dem das Männliche und das Weibliche nur Modalitäten sind, der wird für die gemeinsame Schulung von Knaben und Mädchen eintreten. Heute wird mit Nachdruck auf die bisexuelle Anlage des Menschen hin-

* Wawrzyniak Kurt: «Grundlagen der Koedukation» (Reihe «Erziehung und Psychologie», Nr. 9). Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel, 1959.

gewiesen. So sagt Freud: «Das Individuum ist nicht Mann oder Weib, sondern jedesmal beides, nur von dem einen so viel mehr als vom andern». Und Mabel Powers erklärt sogar: «Der beste Mann ist zu 49 Prozent weiblich und die beste Frau 49 Prozent männlich!» Sehr vergnüglich liest sich, was die berühmte amerikanische Anthropologin Margaret Mead über Männer und Frauen sagt. In einer Phalanx von Bildern zeigt sie die ungeheure Vielfalt geschlechtsspezifischer Erscheinungsweisen, die in der Breite der menschlichen Natur begründet sind und vor der unsere landläufigen Begriffe von dem, was dem Manne eigen ist und zukommt und dem, was Eigenart der Frau ist, ganz einfach verstummen. Ob nun aber wirklich nur die *sozialen* und *kulturellen*, vor allem die *erzieherischen* Einflüsse allein verantwortlich sind für die Unterschiede, die sich frühzeitig in unsern Buben und Mädchen geltend machen, möchten wir doch bezweifeln.

Jedenfalls sind wir froh, daß der Verfasser seinem *theoretisch-spekulativen* ersten Hauptteil einen zweiten *praktischen* folgen läßt. Durch eine *empirische Untersuchung* auf Grund eigener Erhebungen auf der Oberstufe der Volksschule werden Knaben und Mädchen in bezug auf ihre *Leistungen* im rechnerischen und technischen Denken und im sozialen Verhalten miteinander verglichen. Was uns an der gewaltigen Arbeit und sorgfältigen Auswertung auffällt, ist nicht das erwartete Resultat, die Überlegenheit der Knaben im Rechnerisch-Technischen, der Mädchen im Sprachlichen und im Sozialen, sondern die Feststellung, daß bei der Geschlechtermischung ganz augenscheinlich die Buben die Profitierenden und die Mädchen die Leidtragenden sind. So lesen wir: «In reinen Mädchenklassen arbeiten die Mädchen besser als die Buben in reinen Jungenklassen, in koedukativen Klassen aber bleiben sie leistungsmäßig hinter den Knaben zurück.» Das gilt für Rechnen und Technik. Was die sprachlichen Leistungen betrifft, so liegen diese in den getrennten Klassen höher als in den gemischten; in besonderem Maße bei den Mädchen, die auch den Buben gegenüber hier den größeren Vorsprung haben. Im schwierig festzustellenden *sozialen Verhalten* wird das Resultat gebucht: «Im allgemeinen zeigen die Mädchen die sozial positivere Einstellung. Während jedoch Koedukation auf das soziale Verhalten der Jungen einen positiveren und auf ihren Zusammenschluß günstigeren Einfluß ausübt, wirken sich bei gemischter Erziehung unter den Mädchen mehr negative Tendenzen und Spannungen aus, die auf ihren Zusammenhalt auflockernd wirken.

Wer sich, wie die Verfasserin dieser Zeilen, seit Jahrzehnten, hauptsächlich um der Mädchen willen, für getrennte Klassen vor allem in den Pubertätsjahren einsetzt, bekommt aus dieser Untersuchung wertvolles neues Material. Immer wieder gibt der Verfasser, sicher ungern zu, daß die Koedukationsschulen eine ungünstigere Wirkung auf die Mädchen, eine günstigere auf die Jungen ausüben. Das ist es ja, was wir, denen an der Hebung unseres Geschlechtes und an der Verstärkung seines Einflusses in der Welt gelegen ist, so sehr befürchten. Während wir aber den Schluß ziehen, es möchte dort, wo es sich äußerlich tun läßt, vor allem in den Städten, mit der gegenwärtig Mode gewordenen Aufhebung der Mädchenklassen ein Ende gemacht, es möchte dort, wo man z. B. das neunte Schuljahr einführt, allen Ernstes auf die Bedürfnisse der Mädchen Rücksicht genommen werden, geht der Verfasser andere Wege. Die zu Tage geförderten Resultate sind ihm Ausdruck einer «kulturpädagogischen Situation», in der «das

männliche Element dominiert und die Welt als einseitig männlich erlebt und auch dargelebt wird.»

Jungen und Mädchen bewegen sich in der Richtung, die ihnen «modellhaft» vorgeschrieben wird. Das Ziel seiner Pädagogik sieht er darin, «solche Einseitigkeiten aufzuheben und den ganzen Menschen mit allen seinen Möglichkeiten ins Auge zu fassen, zu fördern und zu pflegen, auf daß der *ganzheitliche Mensch* entstehe und nicht Männer mit der einen und Frauen mit der andern Seelenhälfte». Das Ziel verdient Anerkennung, und auch die Wege, die der Verfasser zeichnet, können streckenweise mitgegangen werden. So wenn ihm *Voraussetzung* für eine gemeinsame Erziehung «die uneingeschränkte Anerkennung einer absoluten Gleichberechtigung, Gleichwertigkeit und Ebenbürtigkeit des Geschlechtes» ist. —

«Erst wenn wir in der Schule bereit sind, in Miene und Gestik, in Wort und Haltung zu verstehen zu geben, daß wir Knaben und Mädchen in ihrem Menschsein vollkommen gleich achten, wenn wir keine Arbeit und keine Spiele, keine Aufgabe und kein Gesetz, kein Lob und keinen Tadel von vornherein als nur einem der beiden Geschlechter zukommend bestimmen, wenn wir unsere Erwartungen nicht nach Geschlechtern, sondern nach *Individuen* variieren, erst dann wird es schließlich möglich sein, die wirklichen und echten andersartigen menschlichen Verhaltensweisen von Buben und Mädchen in ihrer vollen gemeinschafts- und kulturbildenden Wirksamkeit zur Geltung kommen zu lassen.» Dieser Ausspruch stammt von Paul Geheeb, der ja in seiner Odenwaldschule und in seitherigen pädagogischen Unternehmungen für die Koedukation schönste Verwirklichungsformen gefunden hat. Ja, wenn! Wenn die patriarchalische Struktur mit der Dominanz des Männlichen gebrochen wäre, wenn, wie in gewissen Landerziehungsheimen, diesen «Inseln der Menschlichkeit», zu denen wir auch Kees Boekes Werkschule in Bilthoven, zu denen wir unser Pestalozzidorf in Trogen, zu denen wir da und dort eine flotte, auch im Lehrkörper koedukative Landschule rechnen, dann würden auch wir zur Geschlechtermischung ein herzhaftes Ja sagen.

Im allgemeinen darf wohl bemerkt werden, daß in dieser Schrift, so lesenswert sie ist, die Bedeutung der Koedukation im Rahmen der gesamten *Menschenbildung* bedeutend überschätzt wird. In den langen Jahren, da unter meinen Schülerinnen des Lehrerinnenseminars in der Regel etwa die Hälfte aus gemischten und die andere aus reinen Mädchenklassen stammten, hätte ich keine wesentlichen Unterschiede bemerkt. Wohl waren die erstern oft in der Mathematik etwas fortgeschrittener, die andern sprachlich gewandter: In der allgemeinen Aufgeschlossenheit, in der Einstellung zu den Mitmenschen, auch zu denen des andern Geschlechtes und zu sich selbst spiegelte sich gelegentlich sehr deutlich das häusliche Milieu ab, auch der Einfluß starker Persönlichkeiten und entscheidender Kindheitserlebnisse, nicht aber die äußere Form der Schule. Allerdings: In der Diskussion über das Koedukationsproblem traten die Absolventinnen von gemischten Klassen meist mit Nachdruck für *ihre* Schule ein, während die Mädchenschülerinnen in der Lobpreisung eher zurückhaltend waren. Ein Beweis mehr dafür, daß auch uns Gegnern oder Befürwortern der Koedukation Zurückhaltung auferlegt ist. Die großen Entscheidungen auf dem Gebiet der Erziehung fallen anderswo.

Helene Stucki